

Erinnerungen an Unrecht

Arabisch-deutsche Perspektiven

Herausgegeben von
Sarhan Dhouib

440 Seiten · broschiert · € 49,90
ISBN 978-3-95832-083-3

© Velbrück Wissenschaft 2021

SARHAN DHOUIB

Transformationen II

Vorwort

*Meinem Freund Mohamed Abdelmouleh (1969–2017)
in lebendiger Erinnerung gewidmet*

Die Frage nach der Erinnerung an Unrecht stellt sich auf besondere und dringliche Weise in einer postautoritären Herrschaft, und zwar sowohl in Hinblick auf eine Aufarbeitung der Vergangenheit als auch hinsichtlich einer politischen und gesellschaftlichen Neuorientierung. In ihren theoretischen und praktischen, individuellen wie kollektiven, gesellschaftlichen und politischen, ihren historischen und utopischen Dimensionen wird die Komplexität einer Untersuchung der Erinnerung an Unrechtserfahrungen

deutlich. Die folgende interdisziplinäre und interkulturelle Arbeit widmet sich der Analyse dieser Komplexität.

Die Erinnerung des Philosophieprofessors und Menschenrechtsaktivisten Mohammed Ali Halouani an den am 26.12.2020 verstorbenen tunesischen linken Intellektuellen und Aktivisten Gilbert Naccache bringt einige dieser Dimensionen eindrucksvoll und paradigmatisch zum Ausdruck, sodass ich sie einleitend an den Anfang dieses Buches stellen möchte. Sowohl Halouani als auch Naccache waren ab Ende der sechziger Jahre und für lange Zeit wegen ihrer politischen Opposition gegen das damalige autoritäre Regime von Staatspräsident Bourguiba (1956–1987) in den berüchtigten tunesischen Gefängnissen inhaftiert und grausamer Folter ausgesetzt. Naccache avancierte bald aufgrund seiner im Gefängnis geschriebenen Erzählung *Cristal* zu einer zentralen und bekannten Stimme in der Auseinandersetzung mit Unrechtserfahrung. Er setzte sich nach der tunesischen Revolution sowohl mit seinen Zeitzeugenberichten als auch mit seinen Schriften für den demokratischen Prozess in Tunesien ein. Sein Tod hatte eine nationale Trauer zur Folge und stieß individuelle Erinnerungsprozesse an – so auch bei seinem Mitgefangenen Mohammed Ali Halouani. Am 29. Dezember 2020 publizierte Halouani einen kurzen Text in der tunesischen Tageszeitung *Assabah* (aṣ-Ṣabāh) unter dem (in tunesischem Dialekt geschriebenen) Titel »Symphonie der 17. [Zelle]« (Simfūniyyat ad-dīsāt). Hier erzählt er »aus den Gefängnisereinerungen mit Gilbert Naccache« auf Hocharabisch, allerdings werden die Gespräche und Gesänge im Gefängnis in tunesischem Dialekt und in französischer Sprache wiedergegeben. Namensgebend für die »Symphonie« ist die Zellennummer 17 des Gefängnisses in Tunis, in dem beide mit anderen Genossen einsaßen. Zugleich nimmt der Titel Bezug auf Beethovens letzten Teil der 9. Symphonie und Friedrich Schillers Ode »An die Freude«. Halouani beschreibt die Symphonie als einen »ehrlichen Traum«, betont aber, dass ihre Benennung sarkastisch gemeint ist. Die Sehnsucht nach Freiheit, die an die Gefängnistore klopft, motiviert die Gefangenen, die Symphonie mit neuen Versen in tunesischem Dialekt umzudichten. Sie orientieren sich dabei ebenfalls an einem von den libanesischen Rahabani-Brüdern komponierten Lied, das Fairuz, die bekannte Sängerin und Ikone der arabischen Welt, vertont hat.

Die Komposition dieser neuen oder erneuerten Symphonie wird zu einem gemeinsamen Zeitvertreib der Häftlinge; sie macht ihnen den grausamen Haftalltag erträglich, gibt ihnen ein Gefühl der Gemeinschaft und hält sie durch das Singen am Leben. Der Gesang ist hier Ausdruck einer widerständigen Haltung. Vor allem das Singen auf Französisch wird sofort von den Wärtern unterbunden, weil sie befürchten, die Häftlinge würden in einer geheimen Sprache kommunizieren, die sie kaum oder gar nicht beherrschen. In der Wahl der Sprache tritt der Unterschied zwischen den einfachen Wärtern und den (inhaftierten) Angehörigen der intellektuellen Elite besonders deutlich hervor.

Die Symphonie 17 beginnt mit dem Wunsch eines Häftlings, im Fall seines Todes in der Zelle begraben zu werden, beschreibt die imaginierten Grabbesuche der einzelnen Mithäftlinge und verbindet diese mit einer Charakteristik der Trauergemeinde. Diese Beschreibungen sind zwar durch und durch ironisch, liefern jedoch zugleich eine berührende Darstellung der Vielfalt der inhaftierten Personen, ihrer charakterlichen Eigentümlichkeiten, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Bildung, ihrer sozialen Zugehörigkeit. Der Tod, der jeden Häftling jederzeit treffen kann, schafft eine reale Gemeinschaft und eine große Solidarität, die ein Überleben durch und im Erzählen und Singen ermöglicht. Auf weitere Verse des Liedes geht Halouani nicht ein; er verweist allerdings auf einen anderen literarisierten Zeitzeugenbericht von einem Mitinsassen Namens Ezzedine al-Hazgi, der 2018 *Die Brille meiner Mutter* herausgegeben hat. Nach der tunesischen Revolution ist eine Fülle dieser Literatur in Tunesien, aber auch in vielen arabischen Ländern entstanden, die nicht selten aufeinander Bezug nehmen. Konkrete und literarisierte Erinnerungen wie diese von Halouani, aber auch von Ezzedine al-Hazgi bilden Ausgangspunkte für die im vorliegenden Buch unternommenen interdisziplinären und interkulturellen Überlegungen zur Erinnerung an Unrechtserfahrung.

Dieser Band ist der mittlere der in drei Bänden projektierten Reihe *Unrechtserfahrung in transkultureller Perspektive*, in der Ergebnisse einer arabisch-deutschen Zusammenarbeit präsentiert werden. Ausgangspunkt der Zusammenarbeit war die allgemeine Überlegung, dass die kritische Auseinandersetzung mit autoritären Strukturen, ihren Mechanismen und Erscheinungsformen eine erforderliche Bedingung für die Etablierung demokratischer Institutionen und Rechtsstaatlichkeit ist. Diese Bedingung kann zwar als eine theoretische Voraussetzung verstanden werden, die der demokratischen Ordnung vorangeht, *de facto* ist sie jedoch eine ständige Aufgabe, die den demokratischen Prozess kritisch begleiten muss. Denn wir haben es nicht mit Ideen, sondern mit historisch gewachsenen, kulturell bedingten politischen Strukturen zu tun und insofern ist kein als Demokratie titulierter realer Staat (und kein es bestimmendes ökonomisches System) frei von Ideologien.

Die Titelreihe *Unrechtserfahrung in transkultureller Perspektive* macht es sich zur Aufgabe, unterschiedliche Erfahrungen von Unrecht im interdisziplinären Austausch zu reflektieren. Die Beiträge sind im Rahmen des DAAD-Projekts *Verantwortung, Gerechtigkeit und Erinnerungskultur* (2013–2015) entstanden und widmen sich in drei aufeinander folgenden Bänden den Themenkomplexen (1) *Sprache und Diktatur*, (2) *Erinnerungen an Unrecht* sowie (3) *Philosophieren in der Diktatur*. Der letzte Band enthält neben wissenschaftlichen Beiträgen auch Zeugenberichte von und Interviews mit arabischen Philosophinnen und Philosophen, die über ihre Gefängniserefahrung und Verfolgung berichten; diese schmerzhaften wie luziden Rückblicke sind im Rahmen des Projekts entstanden und werden erstmals in dieser Reihe publiziert.

Die Titelreihe nimmt Unrechtserfahrung – verstanden im Sinne von Menschenrechtsverletzung, kollektiven oder individuellen Formen der Ausgrenzung, Missachtung und Diskriminierung – als einen Ausgangspunkt für eine kritische Reflexion, die zwar eine bestimmte soziale oder historische Erfahrung in Betracht zieht, aber durchaus von der Suche nach Parallelen, Ähnlichkeiten, Überschneidungen und nicht zuletzt nach universalisierbaren Normen, die vor dem Hintergrund dieser Erfahrung denkbar sind, motiviert ist. In diesem Sinne besteht die hier vorgelegte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Unrechtserfahrungen notwendigerweise aus einem ständigen Hin und Her zwischen Faktizität und Normativität, zwischen der historischen Erfahrung und dem normativen Anspruch. Transkulturalität als gelungenes Resultat interkultureller Arbeit entsteht nicht aus der Dominanz eines vorherrschenden Diskurses über die Anderen, sondern ist das Ergebnis einer geduldigen und offenen Kommunikation auf mitunter steinigem Wege, die nicht nur zwischen Theorien, sondern auch zwischen akademischen Akteuren stattfindet. Wird diese Transkulturalität erreicht, so ist mit ihr auch die Hoffnung verbunden, das akademische Leben nachhaltig zu transformieren.

Der Band gliedert sich in vier Teile und schließt mit der *Passage II* zum folgenden Band ab. Jeder Teil ist mit einer Einleitung versehen, die einen Überblick über die behandelten Themen im Kapitelschwerpunkt gibt, in die Arbeit der Autor:innen einführt und thematische Achsen zwischen den Beiträgen hervorhebt.

Die Beiträge im ersten Teil befassen sich mit den Begriffen Erinnerung und Gedächtnis und zeigen, wie das in der Vergangenheit verankerte Erinnern von der Gegenwart geleitet, geprägt und von einer Hoffnung auf eine bessere Zukunft getragen wird. Im Mittelpunkt der vorgestellten Untersuchungen stehen Reflexionen über die Komplexität des Erinnerns im Zusammenhang mit Kolonialismus, mit autoritären politischen Systemen sowie im Kontext geohistorischer Komplexe. Dies wird paradigmatisch am Beispiel des modernen Tunesiens seit der Unabhängigkeit 1956 einschließlich der postrevolutionären Phase gezeigt.

Die Strukturen des Erinnerns und Vergessens hängen – wie im zweiten Teil deutlich wird – mit verschiedenen historischen und kulturellen Kontexten sowie mit unterschiedlichen Topografien und Orten zusammen. Dichtung, Literatur, Berichte und Lehrmaterialien sind Medien, in denen die Komplexität von Erinnern und Vergessen zum Ausdruck gebracht wird und die hier aus verschiedenen literaturkritischen, psychoanalytischen, philosophischen und didaktischen Perspektiven analysiert werden. Der Umgang mit Unrechtserfahrung ist nicht nur von den vielfältigen Facetten des Erinnerns geprägt, sondern auch vom Vergessen insbesondere in den Formen von Verdrängung und Verweigerung, die sowohl auf individueller als auch kollektiver Ebene geschehen und von diversen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Faktoren und Diskursen geprägt werden. Am

Beispiel der Auseinandersetzung mit dem Erinnerungsort Mareth in Süd-tunesien werden deutsch-tunesische historische Verflechtungen analysiert, deren inhaltliche, aber auch didaktische Dimensionen von der Auslandsgermanistik fruchtbar gemacht werden können.

Ein wesentlicher Teil der Aufarbeitung von Unrechtserfahrung ist das Schreiben über Folter und Gefängnis, das im dritten Teil thematisiert wird. Erzählungen, Berichte, Romane, Essays und Briefwechsel, die sich dem Gefängnis und dem in ihm erlittenen Unrecht widmen, werden hier exemplarisch untersucht. Es handelt sich dabei nicht nur um dokumentarische Berichte, sondern auch um literarische und fiktive Auseinandersetzungen mit Unrechtserfahrung, sei es im arabischen oder im europäischen bzw. deutschen Kontext. Dieses Schreiben bietet einen Zugang zu einer unmittelbaren individuellen und kollektiven Erfahrung; es ermöglicht darüber hinaus eine Reflexion über die Komplexität der gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen. Schreiben und Erzählen verschaffen den Opfern die Möglichkeit, das Gefängnis von einem Ort der Grausamkeit zu einem Raum des intellektuellen Austauschs, der Kameradschaft und der Humanität zu transformieren.

Im vierten und letzten Teil werden Zeugnisse über staatlich verübtes Unrecht in Deutschland, Tunesien und Ägypten aus soziologischer, ethnologischer und politikwissenschaftlicher Perspektive behandelt. Hier wird vor allem auf Interviews, Berichte und Dokumentationen zurückgegriffen, um Erfahrungen der Folter und der Verfolgung retrospektiv zu vergegenwärtigen. In diesem Zusammenhang wird den Fragen nachgegangen, was unter Zeugnis und Zeugenschaft zu verstehen ist, von welchen Kontexten sie geprägt werden und wie bzw. inwiefern die jeweiligen Zeitzeugenberichte zum Prozess der Wahrheitsfindung beitragen können.

Der Band endet mit einem Kommentar zu einer Kalligrafie des syrischen Künstlers Mouner Al Shaarani, der den verschiedenen Manifestationen von Unrecht eine deutliche Absage erteilt. Rachida Triki zeigt, inwiefern die Kunst eine ständige Reflexion über Unrechtserfahrung einfordert und Formen von Ausgrenzung infrage stellt. Kalligrafie und Kommentar bilden als *Passage II* den Übergang zum dritten und letzten Band der Titelreihe *Unrechtserfahrung in transkultureller Perspektive*.

Die Zusammenarbeit der beitragenden Forschergruppe war interkulturell und interdisziplinär angelegt. Sie bestand aus deutschen und nordafrikanischen (ägyptischen, marokkanischen und tunesischen) Kolleg:innen, die verschiedenen akademischen Generationen angehörten und unterschiedliche Fachdisziplinen vertraten. Die oben skizzierten Themenkomplexe werden in diesem Band aus philosophischer, ethnologischer, soziologischer, literatur-, sprach-, politik- und kulturwissenschaftlicher Perspektive behandelt. Zwar ist die Untersuchung von Erinnerung und Gedächtnis im autoritären

Kontext aus sprachwissenschaftlicher, kulturwissenschaftlicher und literaturwissenschaftlicher Sicht im deutschen akademischen Diskurs etabliert, bildet jedoch bezogen auf den arabischen Kulturraum, aber auch in der Auslandsgermanistik in Nordafrika ein Novum. Begünstigt durch die tunesische Revolution nahm die Anzahl der veröffentlichten Autobiografien, Zeugenschaftsberichte und Memoiren über Gefängniserfahrung und Verfolgung in den arabischen Ländern zu; einige dieser Texte werden in diesem Band analysiert. Wenngleich die Thematik der Zeugenschaft bekannt war, war sie kaum ein Forschungsgegenstand akademischer Diskurse an nordafrikanischen Universitäten, da eine wissenschaftliche Reflexion über Unrecht im postkolonialen Staat vor dem ›Arabischen Frühling‹ kaum möglich war. Dies bedeutet jedoch nicht, dass eine Kritik am Versagen des postkolonialen Staates außerhalb der akademischen Institutionen (Salons, philosophische Cafés, Podiumsdiskussionen) nicht verbreitet gewesen wäre, so insbesondere seitens der aktiven Zivilgesellschaft. In der Regel treten deutsch- und arabischsprachige Literaturwissenschaftler selten in einen Dialog miteinander. Die kritische Auseinandersetzung mit Unrecht und Erinnerung während und nach einer autoritären Herrschaft ist eine prädestinierte Plattform für diesen Dialog.

Innerhalb der vorliegenden Arbeit spielt die Übersetzung von Texten – vor allem aus dem Arabischen und dem Französischen ins Deutsche – eine Vermittlungsrolle. Die *sprachliche Übersetzung* wird jedoch durch eine *kulturelle Übersetzung* unterstützt, denn Folter- und Gefängniserfahrung, Tabu-Themen wie Sexualität im Gefängnis, die Verwendung von verschiedenen Dialekten sowie von Codes oder Geheimsprachen in einer Diktatur erfordern einen Transfer des gesamten kommunikativen Gehalts sowie eine intra- und interkulturelle Vermittlung des Unsagbaren innerhalb einer Schmerzerfahrung. Im Laufe der Durchführung des Projektes waren Übersetzungsprozesse ständig am Werk und spiegeln sich in allen drei Bänden der Titelreihe *Unrechtserfahrung in transkultureller Perspektive* wider. Auch in der Zusammenarbeit waren Sprechen und Schweigen sowie Vergessen und Erinnern in all ihren Facetten präsent. Für den intensiven Austausch und die lebhaften Diskussionen möchte ich allen Projektbeteiligten herzlichst danken.

Das DAAD-Projekt *Verantwortung, Gerechtigkeit und Erinnerungskultur* entstand im Rahmen der *Deutsch-Arabischen Transformationspartnerschaft* und wurde von 2013 bis 2015 mit Geldern des Auswärtigen Amtes großzügig finanziert. Es handelte sich um ein in Lehre und Forschung angesiedeltes Kooperationsprojekt zwischen dem Institut für Philosophie an der Universität Kassel einerseits und den Abteilungen für Deutsch an der Faculté des Lettres, des Arts et des Humanités de la Manouba (Universität La Manouba – Tunesien) und des Institut Supérieur des Sciences Humaines de Médenine (Universität Gabes – Tunesien) andererseits. Der UNESCO-Lehrstuhl für Philosophie für die arabische Welt an der Universität Tunis, geleitet von Prof. Dr. Fathi Triki, fungierte ebenfalls als Kooperationspartner. Die Projektleitung lag bei Dr. Sarhan Dhouib (Universität Kassel, seit 2019

Universität Hildesheim). Im ersten Jahr der Durchführung des Projektes (2013) übernahm Dr. Khaled Chaabane (Universität La Manouba) die Koordination, die ebendort von 2014 bis 2015 von Dr. Moez Maataoui fortgesetzt wurde. Ina Khiari-Loch (M.A.) war für die Koordination des Projekts am Institut Supérieur des Sciences Humaines in Médenine zuständig.

Für die konstruktive Zusammenarbeit und die Organisation von zahlreichen Workshops, Lehrveranstaltungen, Podiumsdiskussionen und Forschungsaufenthalten in Ägypten, Tunesien und Deutschland sowie für umfangreiche Bücherbeschaffungen für die Universitätsbibliotheken in la Manouba und Médenine möchte ich mich bei den Koordinator:innen des Projekts ganz herzlich bedanken. Mein Dank gilt ebenfalls den studentischen Hilfskräften Daniel Emde, Mirjana Fontana und Ali Jridi; ohne das große Engagement und die ständige Unterstützung durch die Hilfskräfte wäre die Durchführung des Projektes undenkbar gewesen. Danken möchte ich auch den vielen Diskussionsteilnehmer:innen, Moderator:innen und Gästen, wie Giesela Baumgratz, Werner Ruf und Mohamed Turki, die nicht mit einem Beitrag in den drei Bänden vertreten sind, deren Engagement, Vermittlungstalent und geistreiche Kritik jedoch wesentlich zum Gelingen der Zusammenarbeit beigetragen haben. Zu den Gästen des Projektes zählten auch Akteure der Zivilgesellschaft in Tunesien, die wie Hamza Chourabi und Ezzedine al-Hazgi mit vielen Hintergrundinformationen und mit großem persönlichem Engagement einen Blick in die vergangene und aktuelle tunesische Gesellschaft erlaubt haben.

Der vorliegende Band und die ihr vorangehende interkulturelle und interdisziplinäre Zusammenarbeit wäre ohne die umfangreiche finanzielle, ideelle und administrative Unterstützung des *Deutschen Akademischen Austauschdienstes* (DAAD) nicht zustande gekommen. Mein Dank gilt Dr. Beate Schindler-Kovats, der damaligen Leiterin des DAAD-Büros in Tunis, der aktuellen Leiterin Dr. Renate Dieterich und dem Arbeitsteam in Bonn. Ich danke ebenfalls der Universität Kassel und dem dortigen Institut für Philosophie für dessen freundliche Unterstützung dieses Projektes. Prof. Dr. Habib Khazdaghi – Dekan der Faculté des Lettres, des Arts et des Humanités de la Manouba – und Prof. Dr. Chokri Rhibi – Institutsleiter des ISSH de Médenine – sei für ihren Beistand in schwierigen politischen Zeiten herzlich gedankt.

Für die Übersetzung einiger Beiträge möchte ich an dieser Stelle Dr. Steffi Hobuß, Ina Khiari-Loch und Prof. Dr. Hans Jörg Sandkühler danken. Mein Dank gilt ebenfalls Dr. Holden Kelm, Patrick Luszeit und Johann Gartlinger, die die Beiträge dieses Bandes gründlich lektoriert haben, sowie dem syrischen Kalligrafen Mouner Al Shaarani, der eines seiner Kunstwerke zur Verfügung gestellt hat. Für ihre kritische Begleitung der Publikation danke ich Dr. Sarah Schmidt.

Ein herzlicher Dank gilt schließlich auch Marietta Thien und Jana Katczynski vom Verlag Velbrück Wissenschaft für die vertrauensvolle und entgegenkommende Zusammenarbeit.